

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Nachwärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der
Administration:
Apponitzgasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Zeitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Sternengasse Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 11.

Samstag 15. Januar 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 14. Januar.

Wir sind so glücklich, einen Erfolg Baron Sennyey's zu verzeichnen, der jenen weit übertrifft, den Tisza durch die Abstimmung über den Gesetzesentwurf betreff der Verwaltungsausschüsse thätlich erringen wird. Wollten wir die oratorische Seite, den Glanz der Form, die innere Schönheit der Rede Sennyey's hervorheben, durch welche er jede andere Leistung besonders auf der liberalen Seite in den Hintergrund drängte, wir würden Bekanntes wiederholen. Uns liegt vielmehr daran, die geistige Höhe und Vollendung des Sennyey'schen Verwaltungsprogramms gegenüber der Tisza'schen Zwerghöhe hervorzuheben. Bisher war Tisza's und seiner Mannen starke Seite stets der Hinweis darauf, daß die Opposition der Rechten, wohl die einzige Seite des Hauses, die der Regierungseile ernstlich zu fürchten scheint, nichts Positives entwickle, sondern nur die Leistungen der Gegner negire.

War dies früher ein Vorwurf, der angesichts der greifbaren Gestalt des Sennyey'schen Programms zum mindesten unverdient genannt werden konnte, so ist heute an auch der geringste Zweifel hinsichtlich der Positivität Sennyey'scher Opposition überwunden; denn, indem er einerseits die Uebel unserer socialen und politischen Existenz schonungslos enthüllte, die Mängel der Tisza'schen Heilungsmethode mit einer sachmännischen Genauigkeit nachwies, hat er andererseits in der vollendeten Form eines Verwaltungsprogramms die Mittel gezeigt, die unzweifelhaft die unieren Bedürfnissen entsprechende Heilkräft besitzen.

Baron Sennyey will an der Spitze der Municipien ernannte, verantwortliche Obergespanne, er will von der Regierung ernannte, qualifizierte Verwaltungsbeamte, er will endlich eine Körperschaft, den Municipalausschuß, der auf Basis der unverfälschten Volksvertretung vollkommen frei gewählt, die controlirende und regulirende Thätigkeit übernehme. In diesen kurzen Zügen ist es unmöglich, die staatsmännliche Exposition Sennyey's in ihrer ganzen Tragweite zur Erkenntnis zu bringen; sie beschäftigt heute alle Gemüther, und wird noch lange den Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen bilden, sowohl vermöge der ihr innewohnenden Bedeutung, als auch vermöge der geistigen Vollendung. Bei uns in Ungarn nämlich war man gewohnt, die Verwaltungsformen als alleinigen Maßstab der Güte der Verwaltung selbst aufzufassen und das Urtheil in gewisse Schlagworte zu kleiden, die von den Wenigsten verstanden wurden, aber doch die Meinung vieler, den gefundenen Sinn des Volkes corrumpten. Autonomie und Centralisation waren die beiden Pole, um die sich das öffentliche Bewußtsein drehte; das Eine hat man unbedingt angenommen, das Andere unbedingt verworfen. Selbst jene, die längst erkannt haben, daß wir mit der Verpflanzung jener Gegensätze, welche die öffentliche Meinung beherrschen, in den Staatsorganismus keine Erfolge auf dem Gebiete der Verwaltung erringen, im Gegentheil die gedeihliche Entwicklung der Staatslebens hindern werden, hatten entweder nicht die Fähigkeit, oder nicht den Muth, mit den verstockten Ansichten zu brechen und den natürlichen Bedürfnissen des Landes ohne Rücksicht auf Vorurtheile Rechnung zu tragen. Daher rühren auch die zahlreichen Verdächtigungen Sennyey's und seiner Anhänger, die sich vergebens bemühten, die An-

sichten dahin zu modifiziren, daß es sich nicht um die Centralisation, noch um die Autonomie der Vergangenheit, sondern um ein neues Gebilde handelt, das des Landes Interessen und des Staates Wohl, die Sicherheit und Ordnung, als Grundlage eines kräftigen auch nationalen Lebens umfasse und gewährleiste, ohne das Wesen einer geunden Autonomie im Keime zu ersticken, im Gegentheil berufen ist, selbe in wahrhaft völksthumlicher Weise zur Entwicklung zu führen.

In diesem Kampfe zwischen Bewußtheit der Ziele, Erkenntnis der Lage und Verständnis für die Bedürfnisse des Landes und deren Befriedigung auf einer Seite, — Unfähigkeit, Ziellosigkeit, Vorurtheilen, nationalen Eigendünkel auf der anderen Seite, wurde in der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses von Sennyey eine gewaltige Schlacht geliefert, in welcher seine Ideen einen glänzenden Sieg an die Fahne der Partei hefteten. Eine förmliche Bestürzung ergriff die Reihen der liberalen Partei, als der Redner, den chablonenhaften Dilettantismus auf dem socialpolitischen Gebiete Ungarns geißelnd, auf die in Folge dessen eingetretene Lage hinwies. Es war deutlich zu sehen, daß die bessere Ueberzeugung zum Durchbruche gelangte, in Folge dessen eine förmliche Zerbröckelung der Partei eintrat; Alles bewegte sich, man schaute sich gegeneinig an, um zu sehen, was der Nachbar thue und ob er sich nicht der Situation schäme. Die Parteidisciplin war dahin, und nur mit Mühe gelang es, wieder Ruhe und Ordnung in die entaunthigte Truppe zu bringen, um wenigstens dem Ministerpräsidenten die Möglichkeit zu bieten, zu reden und Sennyey zu erwidern. Die andern Redner blieben ungehört.

Doch auch der Ministerpräsident litt sichtlich unter dem Vorwurfe des Dilettantismus, seine Rede war trübselig und von keinem Beifalle mehr begleitet. Seine Verwirrung scheint groß gewesen zu sein; denn als er Sennyey zurief, daß er das alte Comitatum mehr gehen lassen wolle, legte er die Worte: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ statt Schiller — Shakespeare in den Mund.

Wenn wir nun von der unmittelbaren und thatfächlichen Wirkung absehen, die allerdings von der Parteidisciplin abgeschwächt werden wird, und dem Gesetzesentwurf zur Annahme verhilft, so können wir doch etwas beruhigter in die Zukunft blicken, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß es nach der durch Sennyey unzweifelhaft bewirkten Läuterung besser werden wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 13. Januar.

Die Debatte über den Gesetzesentwurf betreffs der Verwaltungsausschüsse wurde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fortgesetzt. Zuerst sprach Emerich Szivák für die Vorlage, nach ihm Ernst Hedry gegen dieselbe; Ferdinand Eber trat hierauf in längerer Rede für den Entwurf ein; Martin Hegyessy lehnte denselben ab. Noch sprachen Jul. Horváth für, Jg. Helly gegen den Gesetzesentwurf.

Auf die Angriffe Helly's erwidern, gibt Ministerpräsident Tisza eine Erklärung bezüglich des zwischen ihm und der Kommunität der Hauptstadt Pest bestehenden Konfliktes ab. Erst im März 1875 sei das Budget der Hauptstadt für das Jahr 1875 behufs Genehmigung zu ihm gelangt. Er

habe das Municipium für die Zukunft zu einer beschleunigteren Vorlage ermahnt und dieses versprochen fürderhin Pünktlichkeit.

Später mahnte der Ministerpräsident nochmals zu einer rechtzeitigen Erledigung; trotzdem aber sei das Budget erst am 27. Dezember ihm mit der gleichzeitigen Bitte um eine dreimonatliche Indemnität unterbreitet worden. Nun meint der Ministerpräsident, es sei nicht nur sein Recht, sondern sogar seine Pflicht, zu verlangen und nicht zu bitten, daß das Municipium seine Pflicht thue (lebhafter Beifall), und er mußte die Pflichtveräußerung rügen.

Wäre er nicht Minister, sondern was bei parlamentarischen Verhältnissen leicht geschehen kann, Oppositioneller, so würde er den Minister rügen, der in einem solchen Falle das Municipium nicht rügen würde. (Anhaltender Beifall.) Er respectire die Competenz des Municipiums, jedoch innerhalb der eigenen Competenz werde er immer Recht und Pflicht üben. (Stürmischer Beifall.)

Politische Ueberblick.

Preßburg, 14. Januar.

In Oesterreich sind die Fürstbischöfe von Brixen, Seckau und Lavant, sowie die Erzbischöfe von Olmütz und Lemberg in Wien eingetroffen, um ihre Siege im Herrenhause einzunehmen und in der Generaldebatte über das Klostergesetz gegen dasselbe zu stimmen. Sollte das Gesetz, wie leider zu befürchten steht, als Grundlage der Spezialdebatte angenommen werden, so werden sich die Kirchenfürsten an der letzteren nicht mehr beteiligen.

Das Abgeordnetenhaus hielt am 13. Januar seine 172. Sitzung mit einer ziemlich uninteressanten Tagesordnung. Die Berathung der verschiedenen Resolutionen zum Budget wurde in derselben fortgesetzt und zu Ende geführt. Die „verfassungstreuen“ Clubs des Fortschritts und der Linken beschloßen, die Minister in ihre Sitzungen einzuladen, um von ihnen Aufklärungen über die Verhandlungen mit Ungarn zu erlangen. Im Fortschrittsclub erschienen die Minister Fürst Auersperg, Frhr. v. Lasser und Baron de Pretis bereits Mittwoch Mittag, im Club der Linken Donnerstag Abend. In der Sitzung des Fortschrittsclubs erklärten sich die Minister gegen jede Interpellation oder Resolution und verlangten „uneingeschränktes, volles und rückhaltloses Vertrauen in den nächsten 5 bis 6 Wochen, so lange dürfte es zwischen dem Ministerium und der Partei keinen, auch nicht den geringsten Zweifel geben.“ Fürst Auersperg sagte u. A.: „Die Ungarn wollen eine eigene Bank, die Restituierung der Verzehrungssteuer und Concessionen in der Zollfrage. Wir aber wollen von dem Allen nichts zugestehen und sind stark, weil wir uns in der Defensive, die Ungarn aber in der Offensive sich befinden.“ Auf die Frage Kopp's, mit welchem Rechte Graf Andrássy den Pester Conferenzen beiwohnte, rühmte Fürst Auersperg die Verdienste, welche sich Graf Andrássy im Jahre 1871 um die Verfassungskarte erworben habe; ihm sei vorzugsweise der Sturz des Grafen Hohenwart zu danken, und seine Anwesenheit bei den Pester Conferenzen sei auf den Wunsch der Krone erfolgt. Minister Lasser sagte u. A.: „Sie wissen, daß ich kein Freund des im Jahre 1867 geschlossenen Ausgleichs mit Ungarn bin, ich habe ihn acceptirt, weil wir damals die Schlacht von Königgrätz eben verloren hatten. Heute ist das etwas Anderes. Ich

hin bei den Ungarn nichts weniger als beliebt, und es hat in Pester maßgebenden Kreisen nicht angenehm berührt, daß ich meine Collegen zu den Conferenzen nach Pest begleitet habe. Allen Anschein nach werden die Clubs des „Fortfortschritts“ und der Linken dem Ministerium Auerberg das geforderte, „uneingeschränkte, volle und rückhaltlose“ Vertrauen votiren. „Denn nur so wollen Sie die Verfassung“, hat Herr v. Laffer ihnen zugerufen. Der Club des Centrums (Großgrundbesitz) hat sich bis jetzt der Action der beiden andern Clubs noch gar nicht angeschlossen. Die „Rechtspartei“ ist über ihr Verhalten zu dieser Frage noch nicht schlüssig geworden. Die Polen sind, wie immer, unberechenbar.

In Italien herrscht einstweilen Beunruhigung über den Neujahrsgruß Victor Emanuels. Manche glauben in allem Ernste daran, daß es sich um einen gemeinsamen Angriff Deutschlands und Italiens auf Oesterreich handle, wobei Erstes die deutschen, Letzteres die italienischen Gebiets-theile des alten deutschen Reiches, welche Oesterreich angehören, in's Auge fassen würde.

Während das Ministerium Bulgari in Griechenland vor Gericht steht, weil es ohne Genehmigung der Kammer Staatsgelder verausgabte, begehrt das Ministerium Minghetti in Rom ein ganz gleichartiges Verbrechen. Es veröffentlicht ein Dekret, demzufolge à conto der von den Kammern erst zu bewilligenden 1 1/2 Millionen eine halbe Million Lire der Civilliste zu bezahlen anbefohlen wird. Die Deputirten entwichen und machten die Kammer beschlußunfähig, um die Summe nicht votiren zu müssen. Das Ministerium aber macht das „Geschäft“ auch ohne Parlament.

In Frankreich erließ der Marischallpräsident eine Proklamation an das französische Volk: Sie wollen — heißt es in derselben — Ordnung und Frieden. Die Senatoren und Deputirten werden diese mit dem Präsidenten der Republik aufrechtzuerhalten müssen.

Wir werden mitammen in aufrichtiger Weise die Verfassungsgesetze anwenden müssen. Die Institutionen dürfen nicht früher revidirt werden, bevor sie nicht in loyaler Weise ausgeübt werden. Um sie aber auszuüben, wie es das Wohl Frankreichs erheischt, ist die conservative und wahrhaft liberale Politik unumgänglich notwendig, welche ich beständig zur Geltung zu bringen vorschlag.

Ich appellire an die Einigkeit aller Männer, welche die Vertheidigung der socialen Ordnung, die Achtung der Gesetze und die Anhänglichkeit an das Vaterland über die Erinnerungen, Bestrebungen und Verpflichtungen der Parteien stellen. Ich lade sie ein, sich Alle um die Regierung zu schaaren.

Man muß nicht nur Bene entwaffnen, welche die Sicherheit gegenwärtig stören könnten, sondern auch Bene entmuthigen, welche durch Verbreitung von antisocialen Doctrinen und revolutionären Programmen die Zukunft bedrohen. Ich habe die Macht nicht gesucht, ich werde sie aber ohne Schwäche ausüben. Ich erhoffe zur Vollführung der Mission die Hilfe Gottes und die Mitwirkung der Nation.

In Belgien scheint der Uebergang vom Waffenstreik zur offenen Revolte mit der Waffe in der Hand im Kohlendistrict des Hennegau bisher lediglich durch die Energie der Regierung verhindert worden zu sein. Das Manifest im socialdemokratischen Arbeiterfreund „Ami de peuple“, welches „von den Minenarbeitern des Centrums (Hennegau)“ an die „Opfer der Ausbeutung durch das Capital“ gerichtet ist, enthält vom Anfang bis zu Ende nur eine einzige Herausforderung. „Wir sind stark durch die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit unserer Sache“, heißt es da, „stark in dem Bewußtsein der Solidarität mit unsern Leidensgenossen; unsere Devise ist die unserer Brüder von Lyon: „Brod oder Blei“. Die Herabsetzung der Löhne von 6 bis 8 Francs auf 5 bis 5 Francs. 50 Centimes gab den begreiflichen Anstoß zur allgemeinen Unzufriedenheit, die, wie es scheint, von der Internationale ausgebeutet und durch aufrührerische Schriften und nach Blut lechzende Lieder, von denen wir bereits Proben gaben, genährt wird. Dank der selbst vom Ministerium veranstalteten Waffenverkäufen sind die Arbeiter in den Besitz von Gewehren und Patronen gelangt, wodurch ein

Zusammenstoß bei der Masse der Strikenden den gefährlichsten Character annehmen könnte. Wie immer, ist die Zahl der Enragirten in der Minorität, allein die Vernünftigeren besitzen nicht den hinreichenden Muth, sich den Drohungen der errienen zu widersetzen. Nach dem Erscheinen des Militärs jollen mehr denn die Hälfte der Strikenden die Arbeit zwar wieder aufgenommen haben; allein wenn immerhin noch 15.000 bis 20.000 Männer feiern, so genügt der erste blutige Conflict, um den gesammten District unter Waffen zu rufen. Wie es scheint, ist die belgische Regierung auf das Aeußerste gefaßt und hält von allen Seiten Truppen marschbereit.

In der cubanischen Frage scheinen sich ernste Dinge vorzubereiten. Zwar widerspricht eine Depesche aus London, 10. Januar, der Nachricht aus Newyork, daß Fort-Royal in Süd Carolina von der Unionsregierung dazu ausersehen sei, Kriegsschiffe zu concentriren, die man für alle aus der cubanischen Angelegenheit hervorgehenden Eventualitäten bereit halten wolle, und behauptet, daß es sich bei der — also zugestanden — Concentrirung der Kriegsschiffe lediglich um die Ausführung des schon seit längerer Zeit verfolgten Projectes handle, Fort-Royal statt des ungefunten Hafens von Key-West zur Marinestation zu machen. Aber man weiß, was derartige Dementis's werth sind.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

II. Preßburg, 13. Januar. (Der „Grenzboten“ und Johann Wolfschöndl.) Jede Discussion, wenn sie sachgemäß geführt werden soll, erheischt gewisse Voraussetzungen, die der „Grenzboten“ erfahrungsgemäß nicht zu bieten vermag. Das ist der Grund, aus dem wir jede Polemik mit diesem Blatte gerne vermeiden; leider, daß es Umstände gibt, unter denen man antworten muß, die uns auch jetzt bemüssigen, auf die in der heutigen Nummer des bezeichneten Journals an uns gerichteten Fragen zu erwidern. In erster Reihe liegt uns daran, die — wie wir glauben — auch notorische Untreue des „Grenzboten“ in der Berufung auf fremde Worte und auf Thatfachen zu constatiren, welche Untreue eben so oft, als sie begangen wird, mit der unvermeidlichen journalistischen Flüchtigkeit entschuldigt wird, welche Entschuldigung aber schon aus dem Grunde nicht stichhaltig ist, weil die Flüchtigkeit gewöhnlich auch anderswo herrschend ist, ohne eine ähnliche Untreue zur Folge zu haben.

Anlaß zu unserer Correspondenz bot nämlich nicht der im „Grenzboten“ von Herrn Johann Wolfschöndl erschienene Artikel, sondern die Comitats-Schulrathssitzung; wenn diese nicht stattgefunden und der durch den Artikel Wolfschöndl's provozirte Fall nicht den Gegenstand der Verhandlung gebildet hätte, würden wir dem journalistischen extempore des Herrn confessionlosen Schullehrers kaum eine Beachtung in dem Maße gewidmet haben.

Wir haben ferner nicht von Verhaftung gesprochen, sondern von einem Correctionshause und meinten damit, — was ohne Absicht nicht mißgedeutet werden kann — daß der Ort der Besserung für einen Lehrer nicht die Schule ist, in welcher er belassen wird, um seine demoralisirende Wirksamkeit fortzusetzen, sondern daß die Besserung in irgend einem Correctionshause vorangehen müsse und darauf die fernere Wirksamkeit in der Schule erst wieder folgen dürfe. Das ist natürlich und logisch.

Was das Weitere anbelangt, so können wir dem „Grenzboten“ zugestehen, daß ein Protestant, ein Jude u. s. w. von einem glühenden Haße gegen das katholische Priesterthum erfüllt und dabei ein guter Protestant oder Jude sein kann. In einem solchen Falle handelt es sich nur um die Feststellung dieser confessionellen Qualifikation, damit man die Quelle des Angriffes kennen lerne und ihr entsprechend die Vertheidigung entwickeln könne. Nimmer können wir aber den Satz im Allgemeinen zugestehen, daß Jemand ein erbitterter Feind der Geistlichkeit und doch ein Mann von tief religiösem Gefühle und von strenger Sittlichkeit sein könne. Das sind heterogene Dinge,

wie Feuer und Wasser, die sich gegenseitig ausschließen, oder zusammengebracht, einander vernichten. Man kann allerdings die Fehler irgend einer geistlichen Person oder vieler zum Gegenstande seiner Abneigung erheben; das ist aber wieder verschieden von der Abneigung gegen den Priester, als Verkünder der positiven Religion. Doch auch ein Fremdgläubiger, wenn er tief religiös und sittlich gebildet ist, kann unmöglich sich einer Ausschreitung schuldig machen, wie sie Wolfschöndl's Artikel begangen hat.

Ebenso können wir dem „Grenzboten“ zugestehen, daß die Verehrung der Geistlichkeit nicht nothwendig Religiosität und gute Sitte in sich enthält weil diese Verehrung entweder in persönlichen Eigenschaften Nahrung finden und dann echt sein kann, ohne daß das Bekenntniß der Lehre hinzutritt, oder auch nur bloße Heuchelei aus Eigennutz sein kann. Erfahrungen dieser Art mag der „Grenzboten“ auch auf eigenem Gebiete gemacht haben.

Wer jedoch unieren Artikel, auf den der „Grenzboten“ Bezug nimmt, gelesen hat und sich der Mühe unterzieht, Wolfschöndl's stilistische Arbeit zu lesen, wird finden, daß wir getreu reproduziren, und daß in dieser letzteren der katholische Priester mit dem Katechismus in der Hand, also der Repräsentant des katholischen Priesterthums gemeint war, der sich mit der Lehre, die er verkündet, der Leichtgläubigkeit und Dummheit des Volkes bemächtigt, wie Herr W. behauptet. Daß dies irreligiös ist, wird nur derjenige bestreiten können, der nicht den Zusammenhang zwischen Religion und Priesterthum, und die dogmatische Bedeutung des letzteren kennt.

Ebenso wenig kann mit Recht bestritten werden, daß Alles, was gegen die Religion verstößt, zugleich auch unmoralisch ist. Will jedoch der „Grenzboten“ für den Bereich der Moralität nur das staatliche oder sociale Gebiet gelten lassen, so acceptiren wir auch diese Beschränkung und verweisen ihn auf das Gebiet und den geistlichen Miß, welche beide Verbrechen und Vergehen gegen die im Staate anerkannten Confessionen normiren, in den Kreis welcher Normen auch die Handlung des Herrn W. einbezogen werden muß. Beim „Grenzboten“ dürften wir die Kenntniß dieser Dinge voraussetzen. Der österreichische Staatsanwalt wüßte, was er zu thun hat. — Wir verweisen den „Grenzboten“ auf das Urtheil des noch nicht abgestumpften Publicums, ob es solche Unflätigkeit, wie die des Herrn W., auch nur anständig, geschweige moralisch findet!

Auf die Parallele zwischen Christum, dem Herrn, und dem Lehreren von Schütt-Sommerein, haben wir nur Eine Antwort: Blasphemie! Es muß Jemanden alle religiöse Erkenntniß, alles Verständnis für das Werk Jesu Christi abhanden gekommen sein, dem es einfällt, eine Analogie hier herauszufinden! Treulich wurde der Heiland gekreuzigt, aber nicht weil er kein besonderer Freund der jüdischen Priester war, von denen er ja lehrte: Thut, was sie Euch sagen, aber nicht, was sie thun; denn sie thun nicht immer, was sie sagen! Dieser Lehre wegen haßten sie ihn. Er lehrte aber auch noch was Anderes, indem er zu seinen Jüngern sprach: „Wer Euch hört, der hört mich, und wer Euch verachtet, verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat!“ Dies mag den „Grenzboten“ belehren, daß die Achtung Gottes, der den Inbegriff aller Religion bildet, nicht ohne Achtung des Priesters bestehen kann!

— Oedenburg, im Januar. (Zur Frage der Stadtpfarrerwahl.) Ich finde es begreiflich, daß Ihr P. Correspondent sich einer musterhaften Schweigsamkeit befleißigt, seitdem ihm diese zum Verdienste von Manchen angerechnet wird; denn er ist ohnedies von seinen einflüchtigen Freunden — gewiß in edler Absicht — als der Störfried in Allem bezeichnet worden; doch kann ich es nicht verstehen, daß in diesem Blatte, wo wir doch so ausführliche Berichte über die Vorgänge in Oedenburg gelesen haben, von jener Frage, welche die kath. Gemüther in einer spannenden Bangigkeit gefesselt hält und überhaupt vom allgemeinem Interesse ist, nämlich von der Frage der Stadtpfarrerwahl, keine Notiz gebracht wurde.

Es ist in diesem Blatte schon im October

v. J. mitgetheilt worden, daß in Dedenburg auf das bittliche Einschreiten des evang. Convents um eine jährliche Geldunterstützung aus der Stadtkammerkassa für evang. Kirchen- und Schulzwecke im Jahre 1848 die städt. Repräsentanz den einstimmigen Beschluß faßte: daß auf Grund der im XX. G.-N. v. J. 1848 ausgesprochenen Gleichberechtigung die Protestanten für ihre Kirchen- und Schulzwecke, sowie die Katholiken aus der Stadtkammerkassa jährlich einen gewissen Geldbeitrag erhalten sollen, hingegen aber die Protestanten auf die Ausübung ihres Wahlrechtes in Betreff der Wahl des kath. Seelsorgers und der kath. Lehrer verzichten, demgemäß in Zukunft der kath. Seelsorger und die kath. Lehrer einzig und allein von dem kath. Theil der städt. Repräsentanz gewählt werden sollen. Diesen Beschluß der städt. Repräsentanz bestätigte das k. u. Ministerium am 2. Nov. 1848, Zahl 5801/175; die k. ung. Statthalterei aber bestätigte den im Jahre 1861 zum zweiten Male gefaßten Beschluß der städt. Repräsentanz. Auf Grund dieser Tractate nun steht das Recht, den kath. Stadtpfarrer zu wählen, bloß dem kath. Theile der städt. Repräsentanz zu! Dennoch geben sich die Herren Protestanten als Herren der Situation, sie wollen einmal mit ihrer Majorität der nunmehr constituirten kath. Cultusgemeinde einen Seelsorger präsentieren, der ihnen Garantie dafür bieten soll, daß der künftige Stadtpfarrer als ein Muster des „Friedlichen“ gelte und sich hiefür ein Dankvoium verdiente.

Was aber den Muth der protest. Repräsentanten noch mehr hebt, das ist der bedauernde Umstand, daß die hochw. Competenten mit einigen Ausnahmen die 52 protest. Repräsentanten des Vorjahres mit ihrem Besuche beehrten und um die Gunst dieser Herren baten, worüber die „Dedenb. Btg.“ ihnen das Lob spendete: „Hochwürdige und sehr ehrenwerthe Herren machen Besuche bei den protest. Stadtrepräsentanten, als den Mitgliedern des Patronats, behufs Erlangung der kath. Stadtpfarre, und geben Aufschlüsse über das Patronatsrecht, das ihnen nicht abgestritten werden kann; so ist es im Lanche der heil. Stephanskirche üblich, denn wir sind nicht in Tyrol.“ — Ein sonderbares Lob, das der Beschimpfung gleichkommt.*

Ich will aus Achtung für den hochw. kath. Clerus von ferneren Daten keinen Gebrauch machen; doch constatiren muß ich, daß über diese Vorgänge die kath. Bevölkerung, die um ihr gutes Recht streitet, nicht erbaut ist.

Nun, wir müssen auf das Neueste gefaßt sein, denn die Herren Protestanten zeigen sich „rückwärtslos.“

Wenn aber die protest. Majorität den kath. Stadtpfarrer erwählt, was dann? Das ist eine schwierige Frage, deren Lösung sich die Katholiken Dedenburgs vorbehalten!

Tagesneuigkeiten.

* (Opfer der ungarischen Sprache.) Wir werden verständigt, daß zehn Beamte der Rajchau-Oderberger Bahn, welche der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, am 1. Januar d. J. ihre Kündigungsbriefe zugestellt erhielten, mit dem Bemerkten, daß sie am 1. April d. J. aufhören, Beamte der genannten Bahngesellschaft zu sein.

* (Verkehrsstörung auf der k. k. privilegierten Staatsbahn.) Wegen Schneesturm und Verwehung zwischen Marchegg-Stradau konnte Postzug Nr. 7 gestern Abends vom Staatsbahnhof Wien nicht abgelassen werden und verkehrte solcher bloß im Anschlusse des vom Wiener Staatsbahnhof ausgegangenen Zuges recht. Strecke Marchegg-Stradau ist für den Lastzugsverkehr noch immer gesperrt und kann der Verkehr der Personenzüge nur mit Voraussendung von Schneepflügen aufrechterhalten werden. Der gestrige Wiener Sitzzug Nr. 1 ist in Folge Tyresbruch an der Zugmaschine mit 1 Stunde 46 Minuten Verspätung eingetroffen. Strecke Werschetz-Vazias ist wieder fahrbar, dagegen auf der Strecke

*) Daß Protestanten sich besleißigen, die Wahl des kath. Pfarrers zu beeinflussen, ist an und für sich ein Beweis dafür, daß sie nur Frieden halten wollen, so lange sie herrschen. Um diesen Preis ist die Friedfertigkeit keine Tugend, aber eine um so größere Tactlosigkeit. D. N.

Jassenova-Anina der Gesamtverkehr noch immer eingestellt.

* (Zum Tanze befohlen.) Man berichtet aus Straßburg unterm 7. d.: „Wo für die Soldaten der Dienst anfängt und wo er aufhört, das scheint gesetzlich noch nicht recht ermittelt zu sein. Die Einjährig-Freiwilligen eines hiesigen Regiments haben es dieser Tage erfahren müssen. Der Oberst sprach den „Wunsch“ aus, daß dieselben an einer Tanzstunde im Privatkreise sich betheiligen sollten. Die „Freiwilligen“ hielten eine solche Kundgebung eben nur für einen Wunsch und sich für berechtigt, demselben nicht nachzukommen, um so weniger, als die Mehrzahl schon tanzen gelernt hat. Da wird zu ihrem allerhöchsten Erstaunen (wie dem „Pf. Kur.“ gemeldet wird) die Bitte, die man nicht als einen Befehl auffassen wollte, nunmehr „dienstlich“ und formell in einen solchen verwandelt. Die Einjährig-Freiwilligen mußten tanzen nach der Pfeife des gestrigen Commandeurs und nach der Musik eines dazu angetretenden Hornisten unter Aufsicht eines Premier-Lieutenants. Die jungen Leute wollen es nun mit dem Beschwerdeweg probiren, um zu erfahren, ob man wie in die Kirche, so auch in den Tanzsaal „befohlen“ werden darf. Der Erfolg bleibt natürlich abzuwarten.“

* (Ehe zwischen Taubstummen.) In Delsnitz (bekannter Kohlenort des Königreichs Sachsen) ereignete sich im vorigen Sommer der gewiß seltene Fall, daß zwei Taubstumme, welche sich in der Dresdener Taubstummenanstalt kennen gelernt hatten, mit einander die Ehe eingingen. Die kirchliche Einsegnung wurde vom Geistlichen in gewöhnlicher Weise vollzogen; vorher aber ging eine ergreifende Rede in der Zeichensprache, welche der Director des Taubstummeninstitutes zu Dresden hielt. Der Versuch ist aber nicht von Erfolg gewesen. Wie man häufig bei Taubstummen findet, litt der Mann an unbezwingbarem Jähzorn, so daß es die Sicherheit der Frau forderte, das Band wieder zu trennen. So ist nach den gesetzlichen Verhandlungen, wobei ebenfalls der Director der Taubstummenanstalt den Dolmetscher machte, durch das Ehegericht in Zwickau die Scheidung ausgesprochen worden.

Localnachrichten.

** (Das hiesige städt. Aichamt) erläßt folgende Kundmachung: Zufolge Erlasses des k. u. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe, Z. 28424, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Flüssigkeitsmaße für 5, 10, 20 und 50 Liter Inhalt, aus Blech in Kannenform zur Aichung zugelassen werden. Die vorgeschriebene Form, sowie die Dimensionen können im Aichamte eingesehen werden. Für die Aichung und Stempelung solcher Maße von 50 Liter sind 70 Kreuzer, für die Prüfung ohne Stempelung 35 Kreuzer an Taxe zu entrichten; die Taxen für derlei Maße von 20, 10 und 5 Liter Inhalt sind im allgemeinen Tarife enthalten.

** (Vom Eisstoß.) Der gestrige Frost von nur 2 Grad verhinderte die bereits erhoffte Eröffnung der Wagen-Passage über den Eisstoß und dürfte diese ungerachtet des öftmaligen Begießens vielleicht gar nicht mehr practicabel werden. Oberhalb Wien rinnt das Eis fortwährend ungehemmt; von Jarndorf bis Wien steht der Eisstoß. Gestern waren bei Scharding, Regensburg und Linz 5, bei Wien nurmehr 3 Grad Kälte. Es scheint also, daß der unfreundliche Gast, der Eisstoß, bald abziehen wird.

** (Vom Eislaufplatze.) In Folge der heute (Freitag) im Saale der Jaroschauer Bierhalle stattfindenden Dilettantenvorstellung der Frau Hinterberger mußte das Nachtfest auf dem Eislaufplatze verschoben werden. Zur Entschädigung der Eisjournale wird Sonntag, den 16. d., Nachmittag, ein großes Eislaufen bei Militärmusik stattfinden. Das Nachtfest hingegen wird bestimmt an einem Tage der nächsten Woche abgehalten werden.

** (Öffentliche Vorlesung.) Samstag den 15. d. M. wird Herr Baumgartner Anton im Geselligkeitslocale der Preßburger freiw. Feuerwehr (Heuwaage 34) eine interessante Vorlesung über Theater-Brände abhalten, wozu alle ausübenden Mitglieder freundlichst geladen sind.

Neueste Nachrichten.

Constantinopel, 13. Januar, 7 Uhr Abends. Derwisch Pascha wurde zum Marineminister ernannt.

Die Botschafter der Signatarmächte des Pariser Vertrages haben begonnen, bei der Pforte jeder für sich Schritte zu thun, um das Reformproject des Grafen Andrassy der Aufmerksamkeit des Sultans zu empfehlen; ihre Intervention ist gegenwärtig nur eine offiziöse und freundschaftliche.

Ali Pascha wird Samstag mit Konstant Effendi, betraut mit einer Veröhnungsmission an die Chefs der Insurrection, nach Mostar abreisen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Jahres-Bericht.*)

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 12. Jänner.

II.

Während bei den Affekuranzen ein relativ günstiges Gesamt-Ergebniß insofern sich erweist, als hier der Coursverth in durchaus keinem derartigen Zusammenhange zu dem inneren Werthe der Actien, als bei anderen Papieren sich befindet, und daher eine streng gezogene Bilanz, welche nicht den Cours, sondern den innern Werth dieser Actien abmessen wollte, bei weitem günstigere Ergebnisse aufweisen würde, stellt sich dieses Resultat bei unseren Banken, nach welcher Art immer die Prüfung vorgenommen wird, wesentlich ungünstiger. Durch die Vorgänge früherer Jahre belehrt, hat sich ein nur zu gerechtfertigtes Mißtrauen des Publikums gegen Alles bemächtigt, was unter dem Namen „Geldinstitut“ figurirt. Dieses Mißtrauen hat im Laufe des Jahres weitere Nahrung empfangen. Es sind Unterschleife, Veräumnisse bei Instituten vorgekommen, an die der Verdacht der Mißwirtschaft sich nicht heranwagte und deren Actien in den aller schlimmsten Tagen über den Nominal-Werth an der Börse gehandelt wurden. Seither sind auch diese ihres Nimbus entkleidet worden und deren Cours sank tief unter den Nominal-Werth hinab.

Wie bei den Affekuranzen die Erste Ungarische Affekuranz, als die Schöpfung einer Zeit, in welcher der volkswirtschaftliche Aufschwung noch nicht die Gemüther erhitzt und die Tischen der Actionäre geleert hatte, eine ehrende Ausnahme unter ihren Schwester-Anstalten macht, so nimmt unter den Banken die Pester Commerciale Bank eine ehrenvolle Ausnahmestellung ein. Im Jahre 1842 gegründet, hatte diese Bank in den Jahren 1842/3—49/50 nie unter 5%, von 1851—66 von 5.3 successive steigend im letzten Jahre 11.46%, von 1867 bis 1874 bis zu 17%, und während der 33 Jahre ihres Bestehens zusammen 270% des eingezahlten Capitals als Dividenden bezahlt und notiren deren Actien heute 240 fl. über Pari. Ein solches Resultat ist jedoch nur dort möglich, wo bei streng rechtlichem Vorgehen, die Geschäfte der Anstalt sich streng in den selbstgezogenen Schranken halten und kein Abweichen von dem gewohnten Wege, kein Hängen nach schnellem Gewinn, kein Ausschlagen von glänzenden Geschäften stattfindet. Wer wie unsere übrigen Banken und Bänken die Nase in jede Grube steckt, sei ihr Inhalt auch welcher immer, und überall ein Geschäftchen wittert, wo, sich etwas regt, sich heute mit Ankauf eines Kohlenwerkes und Tags darauf mit Uebernahme eines Eisenbahnbaues beschäftigt und dabei Radialstraßen baut, Canäle graben läßt, an der Börse spielt, um die Actien einer concurrirenden Bank im Preise zu drücken, kurz in „Allem macht“, wovon ihre Leiter nichts verstehen, und nur das Geld, welches ihr zugewiesen, das Bankgeschäft, brach liegen läßt, der kann nicht erwarten, daß das Publikum diesem blöden Treiben Gejallen abgewinnen und die Papiere solcher Banken kaufen wird.

Wir geben nachstehend eine Zusammenstellung der Budapester Banken und deren Courje Ende 1874 und 1875, und bemerken dabei, daß die Sparkassen hierin nicht einbezogen sind, sondern Gegenstand einer besonderen tabellarischen Uebersicht bilden werden:

*) In Nr. 5 sollte der Titel des volkswirtschaftlichen Berichtes nicht Wochen-, sondern „Jahres-Bericht“ heißen. Die Red.

Anstalt	Ein- gezähltes Kapital	Actie per eingezahlte 1874er Dividende	Cours am 31. Dezbr.		Gesamt-Coursverth der Actien am 31. Dez.		
			1874	1875	1874	1875	
Anglo-Hungarian	4000000	100	25 1/2	35 1/2	2500000	1420000	
Municipalbank	800000	100	7	27 10 1/2	216000	85000	
Ungarische Creditbank	12000000	200	17	225 189 1/2	13500000	11370000	
Franco-Hungarian	10000000	200	69	30	3450000	1500000	
Boden-Credit-Actien-Gesellschaft	10000000	100	73	55	7300000	5500000	
Ungarische Hypothekbank	600000	60	3	34	204000	204000	
Spar- und Credit	2000000	100	10	54 2/3	20	1080000	400000
Alt. Volksbank	500000	50	3 1/2	36 29 3/4	360000	297500	
Einer Commercial	600000	200	14	165 143	495000	429000	
Pester Commercial	2449500	500	80	792 740	3960000	3700000	
Pester Gewerbebank	400000	200	30	360 220	740000	440000	
Handwerkerbank	493400	100	6	59 46	290870	225880	
Ungarischer Beamten-Verein	441589	50	—	36	—	317945	—
Volks-Boden-Credit-Anstalt	400000	80	5	47 36	235000	180000	
Bud. Industrie-Bank	800000	100	7	50 42	400000	336000	
Ungarische Escompte- und Wechselbank	525000	70	—	70 3	70	525000	525000
	46009489				35553815	26612380	

Während also der Coursverth der Actien der Ende 1874 noch bestehenden Banken noch einen Werth von 35.553,815 fl. repräsentirt, sank dieser im Laufe des Jahres 1875 um nahezu 9 Millionen, und stellt sich Ende Dezember 1875 auf 26.612,380 fl.

Während Ende 1874 noch 4 Banken bestanden, deren Actien über Pari notirt wurden, sind im Laufe des Jahres 1875 zwei derselben, die Ungar. Creditbank und Spar und Credit von dieser Höhe herabgestiegen, und steht die Liquidirung der letztgenannten Bank nahe bevor. Einer Sanirung ihrer Verhältnisse gehen die Anglo-Hungarian und die Bodencredit-Actiengesellschaft entgegen. Dagegen ist der unklare Zustand der Franco-Hungarian derselbe geblieben und kein Schritt bisher geschehen, der den Actionären eine ähnliche Verzinsung ihrer Actien, wenn auch nur nach Abschreibung eines Werththeiles in Aussicht stellen würde.

¹⁾ Das eingezahlte Actien-capital betrug 8.000.000, die im laufenden Jahre erfolgte Nachzahlung 800.000; dagegen wurden im Jahre 1875 von jeder der mit 80 und 10 fl. einbezahlten Actien 50 fl., im Ganzen daher 5 Millionen, in Abschreibung gebracht und die 100.000 Actien a 40 fl. in 40.000 a 100 fl. convertirt.
²⁾ Der Cours von 54 verlegt sich auf die mit 50 fl. einbezahlten Interimscheine, der 1875er Cours mit 20 fl. jedoch auf je 2 solcher in eine Actie a 100 fl. umgewandelten Interimscheine, daher das wirkliche Coursverhältniß 108 gegen 20 ist und der Verlust per Actie 88 fl. beträgt.
³⁾ Diese Actien sind zum größten Theile in den Händen der nieder-östr. Escompte-Anstalt in Wien und notiren an der Pester Börse nicht. Das Actien-capital ist complet vorhanden.

Preßburger Fruchtpreise vom 14. Januar 1876.

Mengen	niedester	mittlerer	höchster
Weizen 314	fl. 4.80	fl. 5.02	fl. 5.25
Korn 15	" —	" —	" 3.60
Gerste 360	" 3.—	" 3.32	" 3.45
Hafer —	" —	" —	" —
Kukuruz 161	" 2.40	" 2.45	" 2.50

Getreide-Preise auf der Budapester Frucht-börse. Bei spärlicher Offerte und Mangel an Kauf-lust hatten wir heute gar kein Geschäft. Weizen blieb nominell, Roggen preisstaltend, Gerste fest, Hafer angenehmer wegen Mangel an Waare, Mais fest. Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schläffe. Termine wenig verkehrt, durchgehends flau.
 Wianze-Weizen per Frühjahr fl. 9.58 — G., fl. 9.62 — W. pr. Metr.
 Mai per Mai-Juni 5.12 — G., fl. 5.16 — W. pr. Metr.
 Hafer per Frühjahr 8.43 — G., 8.50 W. pr. Metr.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Januar.

Zeit	Thermometer nach Reaumur in Mittl.	Thermometer nach Celsius in Mittl.	Lufttemperat. in Mittl.	Lufttemperat. in Regenzeit	Wind- richtung und Stärke	Wetter und Wolken bedeckung	Barometer auf Meereshöhe
7 1/2 U.	753-06	3° 6'	34	93	NO	2	5
9 U.	752-08	0° 8'	31	79	NO	2	8
9 1/2 U.	753-01	3° 3'	38	87	D	1	6

Dzungehalt: während der Nacht 4 während des Tages 1.

Gnomon-Chronometer

aus solidem Metall gearbeitet, auch versilbert oder vergoldet, correcte Wiener Zeitangabe garantiert.

Preis pr. St. in solidem Metall oder versilbert fl. 1.50, vergoldet fl. 2 ö W. für Verpackung 20 kr. extra.

Aufträge werden gegen Voraussendung des Betrages mittelst Postanweisung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. — Bestellungen sind zu richten an die

Niederlage der Gnomon-Chronometer.
IX., Nussdorferstrasse 35, Wien.

Wiener Börse vom 13. Januar.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	67.80	68.—
detto in Silber	73.45	73.60
ungarische Grundentf.-Oblig.	77.—	77.50
Siebenbürgische	76.50	77.—
Weingehent-Abschlags-Oblig. 100 fl.	74.10	74.30
1864er Staatslose	100 fl.	131.50
1860er ganze	111.60	111.80
1860er Ainstel	121.—	122.—
Credit	100 fl.	162.—
Apct. Dampfschiff	100	94.50
Dfner	40	27.50
Graf Salm	40	39.50
" Pálffy	40	26.75
" Clary	40	28.—
" St. Genois	40	29.50
" Waldstein	20	23.50
" Reglevich	10	14.—
Rudolflose	10	13.60
Ungar. Prämien-Anlehen	75.75	76.25
Türkenlose voll eingezahlt	24.80	25.20
Nationalbank	905	907
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	189.20	189.40
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	176.50	176.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	91.50	91.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	37.—	38.—
Franco-Austrian	29.50	30.—
" Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1810	1815
Staatsbahn	292	293
Lemberg-Ezernowitz-Bahn	137.75	138.25
Ung. Nordostbahn	110	110.50
Ung. Ekbahn	39	40.—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	99.50	99.75
Rand-Ducaten	43	44
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.22	9.23
20-Markstücke	11.40	11.45
20-Francstücke	9.22	9.23
Silber	105.60	105.70

Vor Fälschung wird ausdrücklich gewarnt!

Durch 26 Jahre erprobt!

Anatherin-Präparate

von Dr. J. G. Popp,
 t. t. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse 2.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe**, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerkleinerung schützt und den Schmerz stillt. Preis per Stück 2 fl. 10 kr.

Anatherin-Wundwasser

in Flacons zu 1 fl. 40 kr.
 ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleischs; es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, besorgt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleischs; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems; es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und das Zahnfleisch zu härten. Preis per Dose fl. 1.22, per Packet 50 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt. Preis per Schachtel 63 kr. ö. W.

Zahnbürsten für Erwachsene pr. Stück 80 kr. für Kinder pr. Stück 50 kr.
 Depot in Pressburg bei: C. Weinstabl, F. Fichtel, W. „zum Krebs“; R. v. Söly, W. „zum heil. Martin“; Heinrich, W. zur „heil. Dreifaltigkeit“; L. Menzler, W. zum „heiligen Stefan“; dann W. zu den „Barmerbergen“; A. v. Gerbauer, W. in „Blumenthal“; Johann Fischer's Nachf. und Karl Wackerow, Parfumeur.